Das Kreuzigungsbild an der Abteikirche zu Göß.

Die Mitteilung des Herrn Dr. Franz Kieslinger, Wien, im Hefte 6, Jahrgang 1930 der Blätter für Heimatkunde über zwei beiderseits des Kruzifixus schwebende Engelpaare, die er noch vor Jahren zu photographieren Gelegenheit hatte, bildet eine dankenswerte Ergänzung der Kenntnis des dem baldigen Untergange verfallenen Freskos.

Hingegen kann ich dem Versuche nicht beipflichten, das Gemälde einer vom Genannten zusammengestellten Reihe frühgotischer Tafelbilder und Plastiken zeitlich nahezurücken. Insbesondere wird die Gruppe der drei Marien mit jener des Tympanons der Wiener Minoritenkirche in Vergleich gesetzt, obwohl erstere nicht nur im Motiv — Hände gefaltet statt schlaff herabhängend — sondern auch in ihrer strengen Geschlossenheit doch auf eine vorgeschrittenere Entwicklung hinweist. Jeden-

falls reichen die wenigen Einzelheiten nicht aus, um das Gößer Fresko früher zu datieren, als seinem sonstigen Stilcharakter entspricht. Das dritte Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts, in das nach Dr. Kieslinger seine Entstehung „eindeutig" zu verlegen ist, kann überhaupt nicht in Frage kommen, weil der Chor, an dessen Außenwand sich das Fresko befindet, unter der Äbtissin Bertha von Pux und Prank, also zwischen 1322 und 1338 abbrannte und urkundlich bezeugt ist, daß 1338 der Beichtvater der Äbtissin, Otto, eine Spende für den Wiederaufbau des Chores leistete.

Fritz Klabinus.

Buchanzeigen.

Blätter für Heimatkunde

Die Edelhöfe rings um Gams.